

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

60stes Stück, den 4. August 1808.

Muthmaßliche Witterung bis zum
letzten Decembre 1808.

(F o r t s e t z u n g.)

Der August fängt, wie sein Vorgänger, heiß an. Am 3ten scheint die Hitze unerträglich, wiewohl sie nicht an den Grad des 21. Julius reicht, denn es herrscht in der Luft eine dumpfe Schwüle. Am 5ten erhebt sich einiger Wind aus Südwest, und regt die schwere Luft, worauf sich am 6ten in den Mittagsstunden ein fürchterliches Gewitter mit herrschendem Westwind zusammenzieht; die heftigen Donnerschläge begleitet ein Platzregen mit Schloßen und reißendem Wirbelwind, groß Wasser steht zu besorgen. Mit diesem Gewitter bricht sich die heftigste Sonnenhitze und es folgen einige fast empfindlich kühle Tage. Am 9ten und 10ten milde Wärme mit wechselndem Sonnenschein und Regen. Am 12ten aber fängt die Hitze wieder an zu wechseln, und bis gegen den 20sten ist meist Ostwind zu vermuthen, der mit Aufgang der Sonne nicht selten sehr stark wehet; der lebhafteste Wind macht die trockne Hitze erträglicher. Gegen Ende des Monats sind

wieder häufigere Gewitter zu vermuthen, sie nehmen aber bereits immer mehr den Charakter der Herbstgewitter an, sind weniger heftig und anhaltend, und lösen sich leichter in Regen.

Der September beginnt mit der unmuthigsten Witterung. Zwar hat man in den ersten Tagen mehrere Strichregen aus Westen zu erwarten, gegen den 5ten aber fängt Südwest wieder zu wehen an, die durch die letzten Gewitterregen neubelebte Natur athmet einen zweiten milden Frühling. Gegen die Aequinoxtialtage fixirt sich die Luft in Osten und Ostwind wehet meistens während derselben. Der September gehört diesmal zu den schönsten Monaten und dürfte leicht den Mai wiederholen. Nur gegen das Ende stellt sich etwas unfreundliche kalte Witterung und Nordluft ein. Um den Michaelistag drohen bedeutende Regen und empfindliche Kühle.

Diese Stimmung der Luft setzt sich noch in dem Anfang des Octobers fort. Am 7ten endlich klärt sich das Wetter völlig auf, und es tritt die freundlichste Herbstwitterung ein. Gegen Mittag ist die Wärme nach

N u n

Verhältniß der Jahreszeit noch sehr bedeutend und oft leuchtet gegen Abend das Wetter in einigen schnell aufgestiegenen Wolken, während der Wind im Ganzen südöstlich und südlich wehet. Das Zodiacallicht wird sehr deutlich gesehen. Gegen den 21sten, einen Tag früher oder später, ändert sich das Wetter plötzlich. Der Wind springt schnell durch Südwest, und West auf Nordwest und Mitternachtswind, rauhe Tage folgen und kalte Regen, und mehrere Bäume, als Linden und dergleichen, fangen an ihr Laub zu verlieren, während die feßtern Holzarten es noch tief in den folgenden Monat hinein bewahren. Gegen den Schluß des Monats, um den 27sten und 28sten, dürfte sogar bereits der erste Schnee zu erwarten seyn, aber nur locker und leicht geschüttet und er vergeht nach wenigen Tagen. Ganz am Ende des Monats wird das Angesicht des Himmels wieder freundlicher.

Der November setzt die am Schlusse seines Vorgängers begonnene freundliche Witterung fort, ungefähr bis an den 9ten hin, während welcher Zeit die neuen Knospen der Bäume bedeutend schwellen. Mit dem 10ten oder 11ten aber stellt sich heftiger Regen ein, mit untermengten Schneeflimmern, der von wenig flüchtigen Sonnenblicken in den Abendstunden unterbrochen, bis den 14ten oder 15ten anhält, worauf nach einigen Tagen auffallend warmer Witterung sich der Wind schnell nach Osten wirft, und ein reißender Sturm von Morgen drei Tage und drei Nächte tobt. Der Orkan verliert sich endlich in Nordostwind, und bringt starkes Schneegestöber übers Land. Hierauf scheint gegen Ende des Monats wieder leidliches Herbst-

wetter zurückzukehren, es ist aber von wenig Bestand. Auf den 29sten oder 30sten fällt der erste bedeutende Frost.

Und so tritt der letzte Monat an den Tanz. Unfreundlich hebt der December an, Nordwest herrscht und bringt Schnee, am 7ten oder 9ten aber klärt sich der Himmel auf bei hellem Ostwind, und der blaue Himmel sieht über der weißen Erde. In der Mittagsstunde, wo der Wind gemäßigter wehet, ist die Luft noch ziemlich angenehm. Am 12ten oder 13ten geht der Wind nach manchen schnellen Wechsel wieder in Nordwest über, und tobt vorzüglich des Nachts heftig. Am dritten Tage bringt der Wind starke: Schnee, und es friert bei Nacht ziemlich stark. So geht das trübe unfreundliche Wetter mit Schneegestöber und Windstößen vermischt, bis an die Solstitiale fort. In den Tagen des Sonnenstillstandes selbst geht der Nordwest unmerklich in West über, und dieser Wind bleibt während jener Tage herrschend. Das Wetter ist leidlicher, die Kälte milder, die Stimmung der Luft ist zwischen Schnee und Regen, doch mehr regenhaft; in den Nachmittagsstunden und gegen Abend scheint sich der Himmel nicht selten aufhellen zu wollen, und einen guten Tag auf Morgen zu versprechen. Den Morgen aber vernichten schwere steigende Nebel diese Hoffnung. Am Abend des 27sten und 28sten bricht ein heftiger Nordostwind Wolken und Nebel, der Himmel wird hell, der Frost bedeutend, der Nordost, mit dem Ostwind öfter wechselnd, bleibt herrschend bis Ende Monats, und heiter geht die letzte Sonne dieses Jahres nieder, als weissagte

sie den Bewohnern der Erde ein fröhlich neues Jahr.

Ich habe mein Korn in den Acker der Zeit gestreut, es walte darüber die gütige Natur zum Gedeihen oder zum Verderben!

Noch könnte es die Neugier interessiren, zu wissen, welche Garten- und Feldfrüchte dies Jahr gerathen. Auch dieser Frage will ich nicht ausweichen, wiewohl der Sachverständige hier nur Vermuthung gelten lassen kann, indem das Gedeihen einzelner Früchte nicht allein von Wind und Wetter, Regen und Sonnenschein abhängt, sondern noch an gar andere, uns wohl größtentheils unbekanntere Regeln, gebunden ist.

Im Allgemeinen kann man ein fruchtbares Jahr verheißen. Die Getreideernten gerathen meist vortreflich, nur dürfte die Winterfaat von dem starken Spätwinter, zumal da die Erde nicht hinreichend mit Schnee bedeckt war, etwas gelitten haben. Wenn der Wein nicht durch die in den Aequinoctialtagen herrschenden Ostwinde leidet, so haben wir auch ein gutes Weinjahr zu hoffen. Auch die Gartenfrüchte haben ein fröhliches Gedeihen zu erwarten. Und für den Menschen ist dies Jahr ausnehmend gesund, wegen der bedeutenden Wärme, die wir erwarten, und wegen des im Ganzen beständigen Bitterungscharakters, der vorzüglich die ersten zwei Drittheile des Jahres auszeichnet.

* *

Historische Miscellen.

Baradats Gunst bei Ludwig XIII. dauerte nur sechs Monde. Daher ist Baradats Glück (la fortune de Baradat), bei den Franzosen, für ein Glück von kurzer Dauer, zum

Sprichwort geworden. Die Ursache von Baradats Fall ist in der That belustigend. Baradat begleitete den König eines Tags auf der Jagd. Der König verliert im Reiten den Hut, der unglücklicher Weise unter den Bauch von Baradats Pferde fällt. Baradat bückt sich ihn aufzuheben, aber ehe er ihn noch ergreifen kann, hat das Pferd schon mit seinem Huf darauf gestampft, und mit solcher Energie, daß die Form des Hutes nicht wenig dabei litt. Statt den Vorfall zu belachen, ergrimmte der König gewaltig darüber, und schob die Schuld des Pferdes auf den Reiter, von dem er glaubte, daß er sein Roß vorsätzlich zu diesem Frevel veranlaßt habe, und er ward ihm von diesem Augenblick an so gram, daß Baradat es nie wieder wagen durfte, vor seine Augen zu treten. So zog nach sich der Fall eines Hutes, den Fall eines Günstlings, und das Ungeschick eines Pferdes das Mißgeschick seines Herrn.

A n e k d o t e. B — i.

Ein gewisser Graf, der, wie noch so mancher außer ihm, diesen Titel trug, ohne Herr einer Grafschaft zu seyn, ließ es sich einst einfallen, einen Abt aufzuziehen, welcher insofern gleiches Schicksal mit ihm theilte, daß er ebenfalls einen Titel besaß, ohne die damit verbundenen Vortheile zu genießen. Wie kommt's, mein Herr? versetzte der Graf, wir kennen uns schon so lange, und noch immer habe ich nicht erfahren können, wo ihre Abtey liegt.

Wie, Herr Graf! erwiederte der Abt, sie wüßten das nicht? sie liegt ja in ihrer Grafschaft.

B — i.

N o t i z e n.

Cadet de Baux, dem man schon manche nützliche ökonomische Anweisung verdankt, hat neuerlich folgendes Verfahren angegeben, die Obstbäume zu ziehen, und den Ertrag derselben zu vermehren, was man durch das häufig so nachtheilige Beschneiden gewöhnlich bewirken will. Er läßt die Holzweige, die man jährlich zu schneiden pflegt, frei aufwachsen und biegt sie dann excentrisch um, so daß namentlich seine Paradiesäpfelbäume, die der Schnitt nicht fruchtbar macht, nicht die Gestalt eines abgestumpften Kegels haben, sondern schöne Vasen mit großer Oeffnung bilden, die mit Handhaben versehen sind. Diese Handhaben bilden eben so viele Bogen, die im zweiten Jahre reichlich Früchte tragen. Er wendet dieses Verfahren auch bei Spalierbäumen an, indem er die, sich vertikal erhebenden, zwei bis vier Wasserreiser bogenförmig umbiegt, sie alsdann köpft und nachher drei bis vier Gewölbe daraus bildet, welche die Höhlung des Baumes ausfüllen und mit Früchten beladen sind. Auch bei al-

ten Bäumen kann man dieß Verfahren anwenden.

Schon längst hatte der französische Chemiker Berthollet die Entdeckung gemacht, daß sich das Wasser in Fässern, die inwendig verkohlt sind, auf langen Seereisen sehr gut erhält, und der russische Kapitain Krusenstern hat auf seiner unlängst zurückgelegten Erdumsegelung dieses Mittel völlig bewährt gefunden. Darauf gründet ein anderer französischer Gelehrter den Vorschlag, dieß Mittel auch zur Aufbewahrung des Weines und anderer geistigen Flüssigkeiten zu brauchen. Denn die Weine ziehen eben so gut wie das Wasser den Extraktivtheil des Holzes aus, und ändern dadurch ihren Geschmack, weshalb Fässer, worauf schon lange Wein gelegen hat, den neuen bekanntlich vorgezogen werden. Wahrscheinlich begünstigt derselbe auch die saure Gährung, die auf langen Reisen durch das Schütteln und die hohe Temperatur befördert wird.

In der im 57sten Stücke S. 338 mitgetheilten Notiz von dem Zustande der französischen Seemacht, hat sich durch einen Druckfehler, der bei der Correctur übersehen ward, die kolossalische Angabe von 610 Linienschiffen eingeschlichen. Es muß heißen 210, und dieß stimmt mit dem, was Necker im Eloge de Colbert p. 55. (Edit. de Dresde) sagt: über hundert. Auch gegen das 690, ungeachtet die Angabe aus einem neuern französischen Werke herkommt, möchten sich Zweifel erheben lassen. Die Zahl von 7000 Matrosen, womit im Jahre 1781 die französische Marine bemannt gewesen seyn soll, steht, wie dem Einsender, ein hochachtungswürdiger, vielkundiger Gönner richtig bemerkte, mit der Schiffzahl so wenig in Verhältniß, daß auch hierin ein Fehler sich eingeschlichen hat. Vermuthlich ist eine Null im Schriftkasten geblieben. Und so stimmte es denn mit Winkopps Angabe vom Jahr 1789, wo er eine gleiche Anzahl von Fahrzeugen annimmt, zusammen, er setzt die Zahl der Schiffsmannschaft auf 78,000.